

Zweimal 60 Jahre Blasmusik in Delitzsch

Lars Winkler von den Schenkenberger Blasmusikanten kann auch mit der Tuba umgehen.



Gerhard Rauchfuß spielt bei den Delitzscher Stadtmusikanten das erste Flügelhorn.

FOTOS (2): WOLFGANG SENS



Blauer Himmel, Sonnenschein, Festtagstrubel, Menschen, Gespräche, Kaffee, Bier. Und über allem dieser Klang: Blasmusik. Für viele ist er genau das, was die Stimmung noch himmlischer macht. In Delitzsch gibt es gleich zwei Vereinsorchester, die sich diesem Genre widmen. Beide haben im Frühjahr 60. Geburtstag. Den feiern sie vorerst stumm. Nicht nur sie leiden derzeit unter heftigem Blasmusik-Entzug.

Von Heike Liesaus

Delitzsch. Blasmusik ist nicht allein mit Geräusch, sondern auch mit Aerosol verbunden. Eine Tatsache, die die Aussicht auf baldige Auftritte eintrübt. „Für uns ist es doch etwas schwieriger, als für jemanden, der Klavier und Geige spielt“, stellt Gerhard Rauchfuß bedauernd fest. Er gehört zu den Delitzscher Stadtmusikanten. Die haben am 1. April ihren 60. Gründungstag. Grund zum Feiern, Grund für ein Festtagskonzert. Corona wiederum ist der Grund für all die Festabsagen. Dabei sind die Delitzscher Stadtmusikanten nicht allein. Der Schenkenberger Blasmusikverein teilt ihr Schicksal und sogar das Gründungsjahr. Allerdings ist er ein bisschen jünger. Wobei hier jedoch das genaue Datum nicht bekannt ist.

Die Wurzeln der Delitzscher Stadtmusikanten liegen in Zschortau. 1961 formierten sich dort sechs Freizeitmusiker zum Feuerwehrorchester, spielten erste Ständchen. Beim ersten regulären Auftritt ein Jahr später waren sie schon neun. Später übernahm das Rackwitzer Leichtmetallwerk die Trägerschaft. Nach der Wiedervereinigung gab es solche Betriebsorchester nicht mehr. Der Verein wurde eingetragen, der Name Delitzscher Stadtmusikanten gewählt. Schließlich kamen

die Mitglieder aus der Loberstadt und aus der Region rundherum. Und es wurde das Repertoire festgelegt: „Typisch böhmisch und mährisch. Wir wollen die Musik machen, die zu uns passt“, sagt Gerhard Rauchfuß. Abgesehen davon, dass die Delitzscher Musikanten über die nötigen Instrumentenstimmen verfügen, sei diese Richtung auch einfach toll.

Bei Rauchfuß liegt der Erstkontakt zur Kapelle sehr lang zurück: „Mein Vater hat das Orchester mitgegründet. Da war man als kleiner Stift stolz, dass man mitkonnte. Zwar stand damals für mich mehr der Sport im Vordergrund. Aber es ging dann nur eins.“ Er ist heute mit seinen 67 Jahren das älteste Mitglied und seit mittlerweile 56 Jahren dabei. Trotz Familien, beruflichem Einsatz, trotz eigener Firmengründung stand die Blasmusik in seinem Leben immer ganz weit vorn. Und das ist bei allen zwölf Mitgliedern des Vereins ähnlich. „Anfang des Jahres sind die Auftritts-Termine fixiert. Dann richten alle ihre Planungen danach aus, halten die Wochenenden frei. Das macht die Truppe aus. Denn jede Stimme zählt, fehlt eine, klingen die Stücke nicht richtig. Und das soll nicht sein. Denn der Ehrgeiz ist auch bei den Musikern aus Leidenschaft groß.

Da wirken auch die Jahre 1988 bis 1990 nach. Damals hatte Rolf

Schirmer, erster Konzertmeister des Rundfunkblasorchesters Leipzig, die musikalische Leitung. „Wir nahmen 1988 am Bezirksausscheid der Blasmusik in Markleeberg teil und belegten von 18 teilnehmenden Blaskapellen den zweiten Platz. So durften wir bei drei Auftritten zu den 22. Arbeiterfestspielen der DDR in Frankfurt/Oder aufspielen. Das war ein unvergessliches Erlebnis“, erinnert sich Gerhard Rauchfuß. Seit 1990 leitet Rüdiger Nicolai den Verein und setzt diesen Weg fort. Stolz sind die Stadtmusikanten auch auf ihre Fangemeinde, die zu Konzerten mitreist und in Zeiten der Corona-Abstinenz auch mal einen liebevollen Brief aufsetzt, Mut zuspricht und bedauert: „Wir haben alle schon Entzugerscheinungen.“

Gemeinsames Bauen

Weil die Delitzscher Blasmusikanten außerdem unter anderem Klempner von Beruf sind oder Schulungen zur Fliesenlegerin absolvierten, wurde der Ausbau des Vereinsdomizils in Kletzen vor einigen Jahren in Eigenleistung gestemmt. „Das war irre, hat aber auch Spaß gemacht“, fast Gerhard Rauchfuß zusammen. Eine befreundete Familie stellte ein Nebengebäude auf dem Gehöft dafür zur Verfügung. Leider kann es derzeit nicht für die Proben genutzt werden. Selbst wenn es plötzlich wieder möglich würde, gemeinsam aufzutreten, fehlte das Training. Der gemeinsame „Ansatz“ braucht gemeinsame Übung.

Lars Winkler vom Schenken-

berger Blasmusikverein kann ebenfalls sehr begeistert von dieser Musik erzählen: „Es löst einfach Freude aus, egal, ob ich das selber mache oder wenn das andere spielen.“ Was aber ist böhmisch-mährisch genau? Während die böhmische Blasmusik eher langsam und getragen ist, ist die mährische eher schnell und wird hart betont, erläutert eine Quelle im Internet. Die Ursprünge der Polkas und Walzer liegen in Tschechien und der Slowakei. Viele vom Weltkrieg aus jenen Regionen Vertriebene landeten auch in den Dörfern rings um Delitzsch. Sie gehörten zu den ersten Musikanten und natürlich auch zu den Zuhörern, fanden so ein Stück akustische Heimat. „Da klingt so ein bisschen die Waldgegend an“, findet Lars Winkler.

Zur klassischen böhmisch-mährischen Besetzung gehören Tuba, Flügelhorn, Posaune, Tenorhorn, Schlagzeug. „Und zur traditionellen Blasmusik gehört die Klarinette. Die füllt ganz viel mit kleinen Melodie-Figuren. Wie ein Vogel, der mitrallert. Viele denken ja, Blasmusik ist Bumsfallera und Bier trinken. Aber das ist nicht so und die Proben sind zudem konzentriertes Arbeiten.“ Da gleichen sich die beiden Vereine. Mitglieder der beiden Formationen kennen und schätzen sich, haben teils in verschiedenen Kapellen, die es noch vor Jahrzehnten in Stadt und Land gab, gemeinsam musiziert. Aber es gibt natürlich Unterschiede. „Wir machen auch mal Schlager“, stellt Lars Winkler für die Schenkenberger, die es auf eine 20-köpfige Besetzung bringen, fest.

„Aber ‚Smoke On The Water‘ funktioniert nur bei jüngeren Publikum. Und bei einem richtigen Frühschoppen wollen das die Leute auch nicht.“ Auch Richard-Strauß- oder Mozart-Klassiker werden fürs Blasorchester adaptiert. Und Kapellmeister Bernd Röhrich, der die Formation seit 1980 leitet, will auch den Volksmusik-Anteil nicht so eng fassen: „Wir spielen auch Stücke aus der Schweiz, aus Österreich, aus Polen.“

Verliebt mit Blasmusik

Auch Lars Winkler ist schon sehr lange dabei. „Ich habe mit 17 Jahren angefangen“, so der 32-Jährige, der mehrere Instrumente spielt und auch singt. „Das ist für mich Heimat. Irgendwie will man der Stadt etwas zurückgeben, sich so mit ihr verbinden. Ich habe mich in die Blasmusik verliebt und auch dank der Blasmusik. Denn dabei habe ich meine Frau kennengelernt.“

Info Interessenten mit Liebe zur Blasmusik oder solche, die es werden wollen, sind in beiden Formationen herzlich willkommen. Infos über die und Kontaktdaten von den Vereinen gibt es unter www.babette-nicolai.de/orchester und www.blasmusikverein-schenkenberg.de.

25 + 1 Jahre Frischluftprojekt

Das Leipziger Tiefland eine Diaspora der Blasmusik? Die Loberstadt kann sogar ein drittes Ensemble vorweisen: Die Blaskapelle Frischluftprojekt ist ein semi-professionelles Unternehmen. Seit 1995 beschäftigen sich die Mitglieder des Orchesters zunächst projektartig mit der original tschechischen und insbesondere, mit der mährischen Blasmusik. Im Jahr 2005 wurde sie zur festen Formation und pflegt freundschaftliche Kontakte zu böhmischen und mährischen Komponisten und Kapellen. Sie organisierte bereits ausverkaufte Blasmusik-Events. Und es gelang den Musikern auch schon, alle Delitzscher Blaskapellen bei einem gemeinsamen Konzert zu vereinen, berichtet Alexander Kastenhofer. Das 25-Jährige sollte vorigen Sommer gefeiert werden. Corona machte einen dicken Strich durch diese Pläne.

www.frischluftprojekt.de



Lars Winkler und Laura Schuhmann begleiten das Schenkenberger Blasmusikorchester stimmlich durch ein Konzert im Jahr 2016.

FOTO: ALEXANDER PRAUTZSCH



Die Blasmusiker aus Schenkenberg im Jahr 1975.

FOTO: PRIVAT



Das zehnjährige Bestehen wurde gefeiert, als die Delitzscher Stadtmusikanten noch Blaskapelle Zschortau hießen.

FOTO: PRIVAT

Die Delitzscher Stadtmusikanten machen Stimmung beim Oktoberfest 2014 im Oberen Bahnhof.

FOTO: ALEXANDER PRAUTZSCH